Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 69 (2013)

Buchbesprechung: Rezensionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rezensionen

PIETSCH, MICHAEL: *Die Kultreform Josias. Studien zur Religionsgeschichte Israels in der späten Königszeit*, Tübingen: Mohr Siebeck 2013 (= Forschungen zum Alten Testament, Bd. 86), 542 S., ISBN 978-3-16-152273-4.

Der Bericht von der Kultreform Josias in 2. Kön 22-24 mit seiner Ausrichtung auf „Kultuseinheit" und „Kultusreinheit" spielt für die die jüngere alttestamentliche Forschung, die sich z. T. auch sehr kritisch gegen den Quellenwert der biblischen Überlieferung gestellt hat, eine entscheidende Rolle. Neben einer grundsätzlichen Infragestellung der historischen Verknüpfung des Reformberichts mit der Zeit des 7. Jahrhundert v. Chr. finden sich hier immer wieder auch Ansätze, die in Josia einen politischen Reformer und in seiner Reform eine Art politisch-religiöse Emanzipationsbewegung sehen wollen, die sich gegen assyrische Hegemonialpolitik wendet und der sog. „assyrischen Krise" der israelitischen Religion ein Ende bereitet.

Es ist nun das Verdienst dieser umfangreichen und gewichtigen Hamburger Habilitationsschrift, dieser komplexen Thematik eine erneuten Untersuchung gewidmet zu haben. Nach einer ausführlichen literarischen Analyse der betreffenden Textüberlieferung kommt Verf. zu dem Schluss, dass man es hier – einmal von wenigen Fortschreibungen abgesehen – mit einer Erzählung zu tun hat, die noch ganz den „Geist der späten Königszeit" atmet (S. 472). Es erfolgt eine ausführliche Untersuchung der im Reformkatalog 2. Kön 23,4-20 genannten Maßnahmen (Abschaffung des Baals- und Aschera-Kultes, der Wagen und Pferde der Sonne, der Dachaltäre des Himmels und der verschiedenen Heiligtümer außerhalb Jerusalems), wobei auch die bisherige Forschung ausführlich dargestellt wird. In Abgrenzung zu älteren Arbeiten versteht Verf. die josianische Kultreform als einen „religionsinternen Differenzierungsprozess" (S. 487), der sich auf die Einheit JHWHs als der einen, nur bildlos zu verehrenden Gottheit richtet.

Michael Pietsch hat mit seiner Studie die alttestamentliche Wissenschaft in einem hohen Maße bereichert, da er damit eine neue Sicht auf die josianische Reform vorgelegt hat, die er umsichtig zu plausibilisieren versucht. Man kann auf die weitere Diskussion zu dieser Thematik gespannt sein.

Bochum *Beate Ego*

BARBOUR, JENNIFER: *The Story of Israel in the Book of Qohelet. Ecclesiastes as Cultural Memory*, Oxford: Oxford University Press 2012 (= Oxford Theological Monographs), XV, 225 S., ISBN 978-0-19-965782-7.

Barbour wendet sich gegen die gängige These, Qohelet habe kein Interesse an der Geschichte Israels. Sie versucht dagegen an Textpassagen, wie beispielsweise an Qoh 3,1-15; 5,12-16, aufzuzeigen, dass Qohelet durchzogen ist von einer Art

„ghostly impression" (S. 3) der Sicht auf die ‚negative' Geschichte Israels, insb. Fall und Exil, die das ‚Denkklima' der Zeit prägte, d.h. der Geschichtssicht wie sie im sich zur Zeit der Buchentstehung in Israel (3. Jahrhundert v. Chr.) ausprägenden / präsenten kollektiven Gedächtnis (Begriff nach Halbwachs) vorliegt. Um Bezüge auf diese aufzuspüren, arbeitet Barbour mit einem weiten Intertextualitätsbegriff. Nicht direkte Verweise auf Texte und/oder Ereignisse sind im Fokus der Untersuchung, sondern Anspielungen, Neuerzählungen alter Geschichten, Typologien etc. Diese Bezüge seien in Qohelet zahlreich vorhanden (z.B. in Qoh 1,12-2,11, s.u.). Das Buch teile die Geschichtssicht mit den Zeitgenossen und ziehe seine Schlüsse aus der Geschichte. Qohelet sei somit weisheitliche Betrachtung von Geschichtstraditionen, fest im frühen Judentum verwurzelt, teile dessen Traditionen und habe überraschend viel mit dem deuteronomistischen „theological mainstream" (S. 173) gemein.

Beispielhaft sei kurz die erste Teiluntersuchung skizziert: Anhand der Wortwahl, der genannten Güter und Tätigkeiten wird für Qoh 1,12-2,11 gezeigt, dass hier ein typischer, modellhafter israelitischer König gezeichnet wird, zusammengesetzt aus den Beschreibungen der Könige in den Chronikbüchern und anderen nachexilischen Texten und dass an diesem durch die Nähe zur satirischen Beschreibung persischer Könige in Est, Dan, 4. Esr und Jud Kritik geübt wird. Qoh stehe damit der deuteronomistischen Königskritik nahe.

Wenig überzeugend ist allerdings, dass die Autorin zum Ergebnis kommt, dass auch nach Qoh 2,11 weiter die Figur des modellhaften Königs, der die gesamte Geschichte überblickt, spricht. Teilt man diese Auffassung nicht (z. B. D. Michel, *Untersuchungen zur Eigenart des Buches Qohelet*, 1989, S. 20-24), verliert die Argumentation an manchen Stellen an Plausibilität, z.B. beim Bezug des Zeitgedichtes auf die Geschichte Israels. Daneben überinterpretiert die Autorin m. E. ihre Ergebnisse, denn selbst wenn Qohelet das Geschichtsbild mit seinen Zeitgenossen teilt und Schlüsse daraus zieht, sagt das noch nichts darüber aus, ob das Buch nicht, z.B. mit seinem Gottesbild, den Boden der Tradition klar verlässt.

Insgesamt aber bringt Barbours ausführliche Analyse mit ihrer neuen Herangehensweise eine interessante Sicht in die Qohelet-Forschung ein.

Darmstadt *Katrin Müller*

MICHALAK, ALEKSANDER R.: *Angels as Warriors in Late Second Temple Jewish Literature*, Tübingen: Mohr Siebeck 2012 (= Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 2. Reihe, Bd. 330), 347 S., ISBN 978-3-16-151739-6.

Die Vorstellung, wonach Engelwesen eine bedeutende Rolle bei kriegerischen Aktionen spielen, bildet ein wichtiges Element innerhalb der frühjüdischen Angelologie, das bislang nur wenig Beachtung gefunden hat. Vor diesem Hintergrund kommt der hier vorliegenden Dissertation, die an der „School of Religion and Theology at Trinity College" entstanden ist und die einen Überblick über das einschlägige Material bietet, große Bedeutung zu.

Nach Ausführungen zum alttestamentlichen Hintergrund der Vorstellung, bei dem Überlieferungen vom himmlischen Hofstaat und vom Kriegsengel in Jos 5,14

eine prominente Rolle einnehmen (S. 12-54), erfolgt ein ausführlicher Gang durch die frühjüdischen Belege. Dabei wird das einschlägige Material zum Teil thematisch, zum Teil nach einzelnen Werken gegliedert aufgearbeitet. Verf. behandelt zunächst Vorstellungen von der Hierarchie der Engelswesen und zeigt deren militärische Bezeichnungen, wie sie ganz unterschiedlichen Quellen (so beispielsweise das Leben Adam und Evas, äthHen, slavHen und andere) zu entnehmen sind (S. 55-98).

Ein weiteres Kapitel ist den Engeln Michael und Gabriel gewidmet, die auch den Titel des „obersten Feldherrn" (ἀρχιστράτηγος) haben können und deren himmlische Kämpfe letztlich das irdische Geschehen beeinflussen (so Dan; Test-Abr u. ö.; S. 99-132). Auch das Motiv der richtenden Engel in 1. Hen 6-11 wird dem militärischen Kontext zugeordnet (S. 133-147). Weitere Belege für die Vorstellung finden sich in der Kriegsrolle von Qumran, wo Engel sich nicht nur mit den Menschen im Lager befinden, sondern sich auch aktiv an kriegerischen Auseinandersetzungen beteiligen (S. 148-191). Dies gilt auch für die Vorstellung der himmlischen Reiter, die die Makkabäer in ihrer Schlacht beschützen (so 2. Makk 10,29f; s.a. 2. Makk 2-3; hierzu S. 192-210).

Für Josephus ist dagegen eine große Zurückhaltung im Umgang mit der Vorstellung von kriegerischen Engeln typisch, die sich aus seiner Kritik an der zelotischen Bewegung speist (S. 211-230). Im Testament der Zwölf Patriarchen wird die eschatologische Ausrichtung der Vorstellung insofern besonders deutlich, da hier Engel im Kampf gegen Belial erscheinen (S. 231-240). Insgesamt wird die breite Streuung des Motivs in unterschiedlichen Kontexten und die unterschiedliche Einbindung in die jüdische Geschichtstheologie ersichtlich sowie eine Traditionslinie, die bei Jos 5,14 einsetzt und zu der Vorstellung vom Erzengel Michael als dem Engel Israels verläuft. Ein „Index of Ancient Sources" sowie ein Register der modernen Autoren beschließen das interessante Werk, das für die weitere Erforschung der frühjüdischen Angelologie eine wichtige Rolle spielen wird.

Bochum *Beate Ego*

DEUTSCH, YAACOV: *Judaism in Christian Eyes. Ethnographic Descriptions of Jews and Judaism in Early Modern Europe*, transl. from Hebrew by AVI ARONSKY, Oxford / New York: Oxford Univ. Press 2012, XIV, 304 S., ISBN 978-0-19-976653-7.

Es ist eine in ihrer Form nicht anders als in ihrer Fülle des ein- und aufgearbeiteten Materials (Bibliographie der Quellen- und Sekundärliteratur: S. 259-274 und S. 274-296) präzedenzlose Untersuchung zu einem bislang, wenn überhaupt, so viel zu wenig beachteten Kapitel der Geschichte christlich-jüdischer Beziehungen der frühen Neuzeit, die Yaacov Deutsch (= Vf) mit seinem hier anzuzeigenden Buch, einem forschungsgeschichtlich orientierten Resümee christlicher Ethnographie des Judentums vom 16. bis 18. Jahrhundert, vorgelegt hat.

Wie Titel und Untertitel des Buches zu entnehmen ist, und von Vf ausdrücklich vermerkt, sind Gegenstand der Untersuchung „Christian-authored works containing an account of how contemporaneous Jews practiced their rituals and customs" (S. 73), also von Christen verfasste ethnographische Darstellungen des Judentums bzw. – um genauer zu sein – einiger seiner Riten und Gebräuche, die aus der Sicht

der jeweiligen Autoren als für das Judentum ebenso zentral wie charakteristisch anzusehen sind. Im einzelnen sind dies: (1) der Yom Kippur und seine Liturgie (S. 77-121), (2) die Beschneidung und weitere „Birth Rituals" (S. 122-174) und (3) die *Kaschrut*, Speisegesetze und Essgewohnheiten (S. 175-228).

Vfs Materialbasis ist bemerkenswert breit. Insgesamt sind es nicht weniger als achtundsiebzig zum Teil umfangreiche, zwischen 1508 und 1785 erschienene „Christian-authored works", die Vf in seine Untersuchung einbezogen hat (bibliographischer Überblick: S. 65-73). Dazu kommen zwölf weitere zwischen 1512 und 1732 entstandene Werke, die Übersetzungen jüdischer Gebete und Gebetbücher enthalten (bibliographischer Überblick: S. 74-76). Berücksichtigt hat Vf darüber hinaus auch zwei für ihre jeweilige christliche Umwelt und daher in deren Sprache verfasste „ethnographic accounts of Judaism by Jewish authors", nämlich Leone da Modenas *Historia degli riti Hebraici* (1637) und David Levys *A Succinct Account of the Rites, and Ceremonies, of the Jews* (1780) (S. 73). Und da nicht alle Autoren zu allen Themen etwas geschrieben haben, hat Vf die jeweils behandelten Themen zur schnelleren und besseren Orientierung in tabellarischen Übersichten zusammengefasst (S. 51-64). Ihnen ist zum Beispiel zu entnehmen, dass unter den Fest- und Feiertagen Yom Kippur und Pessach und „among the life-cycle rituals" die Beschneidung die am meisten behandelten Themen sind (S. 65).

Ausgehend von Edward Saids These, der zufolge „one group's description of another often reflect a struggle over hegemony and are intended to advance various political aims" (S. 5), ist Vf bestrebt, die von ihm untersuchten ethnographischen Darstellungen in ihrem jeweiligen zeit- und kultur-/geistesgeschichtlichen Kontext zu beleuchten, das heisst in ihrem Bezug zu den jeweiligen christlich-jüdischen Beziehungen und die sie begleitende jüdisch-christliche / christlich-jüdische Polemik einerseits, „as myriad Christian and Jewish authors waged a debate on the pages of their works", und im Rahmen der sich etablierenden christlichen Hebraistik andererseits (S. 13-24). Einen besonderen Akzent setzt dabei die Tatsache, dass nicht wenige Verfasser der hier untersuchten Bücher jüdische Konvertiten zum Christentum waren. Bei den Autoren unterscheidet Vf denn auch zwischen „converts and Christians from birth"; und es waren immer wieder die „converts", in deren mitunter höchst einflussreichen Werken (erwähnt seien hier nur Johann Pfefferkorn und Antonius Margaritha) intime Vertrautheit mit dem Judentum, seinen Riten und Gebräuchen in nicht selten grobe antijüdische Polemik umschlug (S. 24-26). Schliesslich übergeht Vf auch nicht die Frage, ob und – wenn: ja – inwieweit es einen Zusammenhang zwischen den ethnographischen Darstellungen des Judentums und den zeitgleich aufkommenden ethnographischen Darstellungen des Islams gibt, auch wenn er mit Lancelot Addison nur auf einen Autor ausdrücklich Bezug nimmt „who wrote about both Islam and Judaism" (S. 47).

Im Rückblick (S. 29-258) auf die untersuchten Autoren und deren Werke erkennt Vf in ihnen ein nicht nur literarisch neues Genre, das er als „polemical ethnography" definiert (S. 33, 246ff). Während antike und mittelalterliche Polemik und polemische Literatur zwischen Christen und Juden „focused on theological issues that divided the two faiths", belegt die neue „polemical ethnography" einen Wandel, einen Wechsel „from an emphasis on theological topics and/or writing based on prejudices to realistic descriptions of the Jew" und markiert

damit einen „significant turning point in the annals of Jewish-Christian relations" (S. 250). Wenn auch nicht zu übersehen ist, dass bis ins späte 17. Jahrhundert hinein „the objectives of these works [...] were mostly polemical" und Juden und Judentum als „diametric opposites of the authors' conception of the Christian and Christianity" dargestellt werden, kann Vf dennoch zeigen, dass „almost all of the ethnographic works [...] offer accurate depictions of Jewish customs" (S. 246, 250), mithin also als neuer Zugang zu Juden und Judentum betrachtet und gewertet werden können, weg von einem „writing about Judaism as a religion" hin zu einem „writing about Jews", weg von „a mode of writing based on stereotypes" hin zu „[a mode of writing] based on direct contact and observation", wie es im Klappentext dieses ausserordentlich lesenswerten Buches heisst.

Tübingen *Stefan Schreiner*

GALAS, MICHAŁ (Hg.): *Synagoga* Tempel *i środowisko krakowskich Żydów postępowych* [*Die Synagoge* Tempel *und die Reformgemeinde der Krakauer Juden*], Kraków / Budapest: Austeria 2012 (= Studia i materiały z dziejów judaizmu w Polsce, Bd. 1), 146 S., gr.8°, ISBN 978-83-7866-016-3.

Die *Tempel* genannte Synagoge in der Miodowa-Strasse in der einstigen Krakauer Judenstadt Kazimierz ist in den letzten Jahren nicht nur prächtig restauriert worden, sondern auch Gegenstand judaistischer Studien geworden, wovon nicht zuletzt der vorliegende Band zeugt, den Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Instituts für Judaistik der Krakauer Universität anlässlich dreier mit dem *Tempel* verbundenen Jahrestagen erarbeitet haben: Im vorigen Jahr waren 150 Jahre seit der Einweihung des *Tempel*. Vergangen. 2011 gedachte man des 75. Todestages des Rabbiners Ozjasz Thon, der der bedeutendste Prediger im *Tempel* war; und 2010 war es 100 Jahre her, dass Rabbiner Szymon Dankowicz starb, der als erster seine Predigten im *Tempel* auf Polnisch gehalten hatte.

Von diesen Jahrestagen ausgehend zeichnet Anna Jakimyszyn zunächst die Vor- und Entstehungsgeschichte der Krakauer Reformgemeinde nach (1795-1868) und geht dabei besonders auf die dadurch aufgebrochenen Konflikte innerhalb der Krakauer Judenschaft ein (S. 11-35). Das Bauwerk, seine Baugeschichte, Architektur und künstlerische Ausgestaltung des Innenraumes einschliesslich aller Inschriften sind Gegenstand der Untersuchung von Sławomir Pastuszka (S. 37-68). Mit der für die Reformgemeinde bedeutsamen achtjährigen Tätigkeit des oben bereits erwähnten Rabbiners Szymon Dankowicz in Krakau (1867-1875) befasst sich Alicja Maślak-Maciejewsk (S. 69-92). Dass der *Tempel* indessen nicht nur eine Stätte des Gebets, sondern auch ein eminent wichtiger Ort, ja, ein Kristallisationspunkt gesellschaftlichen und politischen Lebens der Krakauer Juden war, ist zum einem dem Aufsatz von Michał Galas über den heute fast vergessenen Krakauer Erben der *Haskala* Maurycy Weber (1811-1884) zu entnehmen (S. 93-102) und zum anderen einem weiteren Beitrag von Alicja Maślak-Maciejewsk, in dem sie sich mit dem *Tempel* als Ort patriotischer Manifestationen und Ereignisse während der Zeit der Autonomie Galiziens und der Zwischenkriegszeit beschäftigt (S. 103-128). Piotr Pasierskis Blick auf die Geschichte (seit 1945) und Gegenwart des *Tempels* und

seinen Platz in der heutigen nicht nur jüdischen Gesellschaft Krakaus aus Feder schliesst den lesenswerten Band ab (S. 129-138), dem man am Ende nur wünschen kann, dass er ebenso zahlreiche wie aufmerksame Leserinnen und Leser findet, nicht zuletzt unter denen, die heute Krakau bereisen und die einstige Judenstadt Kazimierz im Besuchsprogramm haben.

Tübingen *Stefan Schreiner*

MAŚLAK-MACIEJEWSK, ALICJA: *Rabin Szymon Dankowicz (1834-1910) – życie i działalność* [*Rabbiner Szymon Dankowicz (1834-1910) – Leben und Wirken*], Kraków / Budapest: Austeria 2013 (= Studia i materiały z dziejów judaizmu w Polsce, Bd. 2), 238 S., gr.8°, ISBN 978-83-7866-064-4.

Mit ihrer Monographie erinnert Alicja Maślak-Maciejewsk (= Vfn) an den weithin vergessenen Rabbiner Szymon Herszlik Dankiewicz, der nicht nur zu den herausragenden Vertretern der Reformbewegung unter den polnischen Juden zählt, sondern ebenso als Verfechter eines polnisch-jüdischen Patriotismus und Verteidigers des Judentums bekannt geworden ist.

Aus Częstochowa gebürtig, hatte er am 1854 eröffneten Jüdisch-theologischen Seminar – Fränckelscher Stiftung in Breslau studiert (S. 19-24), bevor er nach Warschau (S. 24-50) ging, um zum einen an der dortigen Reformsynagoge an der Daniłowiczowska-Strasse zu arbeiten und sich zugleich dem Studium der Medizin zu widmen, das er jedoch alsbald zugunsten des Studiums der semitischen Sprachen und Geschichte aufgab, das er mit einer Arbeit über den *Einfluss des Avesta auf die Kultur der semitischen Völker* beendete. Daneben war er Mitarbeiter der polnischsprachigen *Jutrzenka* und *Izraelita* und engagierte sich in der von Rabbiner M. Jastrow 1858 initiierten Gesellschaft *Lomde Tora*. Er erwarb sich Anerkennung als Lehrer und Übersetzer und war in den Jahren 1861-1863 zugleich Verfechter der sog. *Polnisch-jüdischen Verbrüderung*.

Mitte der 1860er Jahre ging er nach Krakau (S. 51-106). Dort übernahm er die Funktion des Predigers am Krakauer Tempel. Daneben entwickelte er eine umfangreiche Tätigkeit als Pädagoge, als Religionslehrer an verschiedenen jüdischen Schulen und sorgte als Übersetzer, Autor von Lehrbüchern der jüdischen Religion und Geschichte und Publizist für die Verbreitung seiner Reformideen. Nach zehn weiteren Jahren Rabbinat in einigen kleinere Städten (S. 107-115) nahm er 1889, aufgrund Empfehlung von Adolf Jellinek, den Ruf auf das Amt des „Oberrabbiners Bulgariens" (*Grand Rabbin de Bulgarie*) mit Sitz in Sofia an, das er laut Vertrag für drei Jahre innehaben sollte (S. 117-150). Danach lebte er mit seiner Familie für einige Jahre in Wien, wo er ein Papiergeschäft eröffnet hatte, bevor er 1897 noch einmal ein Rabbinat, diesmal für zwei Jahre in Tarnopol, übernahm. Die letzten zehn Jahre seines Lebens verbrachte er als *Rabbiner emeritus*, wie es in den Akten heisst, in Wien, wo er starb und begraben ist (S. 151-155).

Dankowicz selber verstand sich zeit seines Lebens als fortschrittlicher „echter Jude", der seinen Platz in der Mitte sah, zwischen den „Rückständigen" und „Fanatikern" einerseits und denen, die die Tradition über Bord warfen, andererseits, der überzeugt war, dass nur gute religiöse Bildung und entsprechende Erziehung

der Jugend die Juden vor Fanatismus und blindem Befolgen der Gesetze bewahren und damit zugleich auch vor der Abkehr vom Glauben schützen könnte. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen in Bulgarien, wo er wachsenden Antisemitismus erlebte und 1891 in Vratz sogar Zeuge einer „Ritualmordbeschuldigung" werden musste (S. 137-150), war er um ein gutes Miteinander der Religionen, insbesondere um ein friedliches Miteinander von Juden und Christen bemüht, für das er sich immer wieder auch publizistisch einsetzte.

Dieses ebenso facettenreiche Leben wie vielseitige und vielschichtige Wirken Rabbiner Dankowiczs auf der Grundlage aller erreichbaren gedruckten und ungedruckten Quellen, aus denen oft auch längere Abschnitte zitiert werden, minutiös nachgezeichnet und damit eine grosse Gestalt des polnischen Judentums vor dem Vergessen bewahrt zu haben, ist das Verdienst der Verfasserin.

Tübingen *Stefan Schreiner*

KLIEBER, RUPERT: *Jüdische / christliche / muslimische Lebenswelten der Donaumonarchie 1848-1918*, Wien / Köln / Weimar: Böhlau-Verlag 2010, 294 S., ISBN 978-3-205-78384-8.

Für eine vergleichende Untersuchung religiös geprägter Lebenswelten bietet sich wohl kaum ein Land mehr an als die Habsburgermonarchie, der geradezu sprichwörtlich gewordene österreichisch-ungarische Vielvölkerstaat, mit dessen religiös geprägten Lebenswelten sich Rupert Klieber (= Vf) seit seiner (nach seiner philosophischen) zweiten, 2007 abgeschlossenen (theologischen) Dissertation *Konfessionelle Lebenswelten der Habsburgermonarchie 1848-1918. Versuch einer Kirchlichen Sozial- und Religiösen Alltagsgeschichte* intensiv beschäftigt hat. Das vorliegende Buch stellt „eine überarbeitete und bebilderte Version" dieser Dissertation dar (S. 9). Genötigt, „gründlich über den Tellerrand der eigenen Fachdisziplin zu schauen und sich neben der katholische in vier weitere konfessionelle »Diskurs-Traditionen« einzuarbeiten" (S. 9), hat ich Vf zu Ziel gesetzt, „neue Ansätze einer Sozial- und Alltagsgeschichte" (S. 11ff) aufnehmend, die „Konturen einer »Kirchlichen Sozial- und Religiösen Alltagsgeschichte«" nachzuzeichnen (S. 15ff), die alle grossen Religionsgemeinschaften der Habsburgermonarchie in den Blick nimmt. Die dabei eingenommene Blick- und zugleich „ideologische" Ausrichtung der vergleichenden Untersuchung ist allein schon an deren Hauptüberschriften ablesbar, unter denen die jeweiligen konfessionellen Lebenswelten vorgestellt werden:

Das ist unter der Überschrift „Vom disparaten Umgang mit einem fordernden Erbe: »Religion« im Leben der jüdischen Reichsbevölkerung" (S. 25-63) zuerst die Vielfalt der jüdischen Milieus, dessen Spektrum von den „Sonderwelten orthodoxer und chassidischer Traditionen", über die verschiedenen Formen und Gemeinschaften assimilierten Judentums bis zur „religiöse Züge" tragenden zionistischen Bewegung und den anti- oder zumindest areligiösen, säkularen „linken" Strömungen reicht. Während die „ostkirchlichen Milieus an der Peripherie des Reiches" unter der Rubrik „Vom Leben in national vereinnahmten Traditionswelten" (S. 65-100) zusammengefasst werden, wird das „»Katholischsein« unter einer »Apostolischen Majestät«" als „die Herausforderung einer streitbaren Volks- und

Kleruskirche" beschrieben (S. 101-155). Die seit 1878 unter Habsburger Protektorat lebenden vorab bosnischen „Muslimen im Reichsverband" betrachtet Vf als „Kinderstube für einen europäischen Islam?" (S. 157-168) und erkennt in den verschiedenen reformiert, protestantisch geprägten Milieus der Donaumonarchie „gesellschaftliche Eliten im Widerstreit der Loyalitäten?" (S. 169-207).

Bei allem Facettenreichtum seiner Untersuchung ist sich Vf dennoch ihres „unvermeidlich fragmentarischen Charakters" (S. 19) durchaus bewusst, und fragmentarisch ist sie trotz oft vieler Details insgesamt gleichwohl, am deutlichsten spürbar im vergleichsweise kurzen Kapitel über die muslimische Gemeinschaft und der ihr gegenüber praktizierten „integrativen Religionspolitik", deren „Höhepunkte" zwar im Telegrammstil genannt werden (S. 160), im vorliegenden Zusammenhang aber eine breitere Darstellung mehr als verdient hätten. Auch darf man fragen, ob der Prozentsatz der „ihren Lebensunterhalt aus der Landwirtschaft beziehenden Bevölkerung" schon einen hinreichenden Gradmesser für die Rückständigkeit einer Region abgibt. Wettgemacht wird manches Desiderat allerdings durch das reichhaltige Bild- und Kartenmaterial einerseits und die umfangreichen bibliographischen Angaben andererseits.

Nach eigener Aussage will Vf seine Arbeit dann als „gelungen" betrachten, „wenn sie wenigstens ansatzweise [sic!] sowohl die illustrierende wie die korrigierende und emanzipatorische Funktion von Lebensweltlicher Analyse bzw. Alltagsgeschichte vor Augen führen kann" (S. 22). Dies geleistet zu haben, kann man Vf durchaus bescheinigen.

Tübingen *Stefan Schreiner*

JOSEPH, ZEKI: *Das Buch der ergötzlichen Erzählungen des Bar Hebräus*. Mit einem Vorwort von Martin Tamcke, Münster / Berlin: LIT 2013 (= Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte, Bd. 47), 128 S., ISBN: 978-3-643-11977-3.

Mit seinen in 20 Kapiteln zusammengefassten insgesamt 727 zum Teil nur sehr kurzen *ergötzlichen Erzählungen*, klugen und weniger klugen Anekdoten und Sprüchen, hat der grosse Universalgelehrte der Syrisch-Orthodoxen Kirche Gregorios Bar Hebräus (1226-1286) gegen Ende seines Lebens ein Werk geschaffen, dass in der syrischen Literatur ein Unikat ist. Es zeigt nicht nur, wie weit der Autor mit seiner, der christlich-syrischen Welt und Kultur, ebenso vertraut war wie mit der arabisch-islamischen, der jüdischen und griechischen, der persischen und indischen, sondern es zugleich auch verstanden hat, mit seinen aus diesen so ganz unterschiedlichen Traditionen geschöpften Lesefrüchten, ein bis heute wichtig gebliebenes Büchlein zusammengestellt zu haben, das eine gleichermassen aufschlussreiche wie unterhaltsame Einführung in eine geistig-kulturelle Welt gibt, die geprägt war vom Neben-, Mit- und Ineinander der verschiedenen Sprachen, Religionen und Kulturen. Dem heute in Deutschland lebenden Übersetzer, der derselben Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien angehört wie der Autor der Erzählungen, gebührt denn auch Dank dafür, dass er diese Anthologie dem deutschsprachigen Lesepublikum zugänglich gemacht hat, zu einem Zeitpunkt, zu dem die Welt des Bar Hebräus unwiederbringlich zu existieren aufgehört hat.